

So sieht Italien John Bull!



Stoernarnsche Zeitunng

IN VERBUNDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN
UND DER
Tcittauer Zeitung

Nummer 237

Dienstag, 8. Oktober 1940

Einzelnummer 15 Pf.

Baunenlofer Fliegeralarm in London

Gestern 22 Briten abgeschossen / Zreffer auf Hafenanlagen, Rüstungs- werke, Versorgungslager und Eisenbahnen

Berlin, 8. Oktober (Durch Funk)

Am Montag griffen unsere Kampfflugzeuge, zum Teil unter dem Schutz von Jagdfliegern, London und Ziele im Süden und Südosten der britischen Insel an. In London wurde fast pausenlos Fliegeralarm gegeben. Hafenanlagen, Rüstungswerke, Versorgungslager, Eisenbahnen, Flugplätze und andere wichtige Ziele erhielten Zreffer, die Brände und Zerstörungen zur Folge hatten. In verschiedenen Stellen entwickelten sich Luftkämpfe, in deren Verlauf 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden. Sieben feindliche Flugzeuge werden vermisst.

Der geltrige Wehrmachtsbericht

Berlin, 7. Oktober (Durch Funk)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: London und zahlreiche andere Ziele in Südengland wurden am 6. Oktober und in der Nacht zum 7. Oktober trotz schwieriger Wetterlage wieder erfolgreich angegriffen. In London erglodierte ein Großgaswerk mit nachfolgender starker Brandwirkung. Weiter gelang es, ein Wasserwerk stark zu beschädigen.

Londons Bevölkerung resillos zermürbt

Neutrale Berichte schildern den Zerfall der englischen Hauptstadt

Genf, 8. Oktober

„In einigen Wochen wird es sinnlos sein, daß deutsche Flieger London weiter bombardieren, wenn bis dahin die deutschen Luftangriffe so intensiv fortgesetzt werden, wie das in den letzten Tagen meines Londoner Aufenthaltes der Fall war. Die Zerstörung Londons wird dann wie der Untergang Karthagos in die Geschichte eingehen“, sagte ein neutraler Diplomat, der London am 23. September verlassen hat und nun in Genf angekommen ist. Die deutsche Luftwaffe hat inzwischen ihre Angriffe pausenlos fortgesetzt. Der von dem Diplomaten, der verständlicherweise ungenannt bleiben will, geschilderte Untergangszustand wird also noch erheblich furchtbarer geworden sein.

In den letzten Tagen seines Londoner Aufenthaltes, so heißt es in dieser eindrucksvollen Schilderung, sei ihm bewußt geworden, daß das größte Wirtschaftszentrum der Welt dem Untergang geweiht sei. Es gebe in London und Umgebung kein Industrieviertel mehr, das nicht unter den deutschen Bombenangriffen gelitten habe. Kein vernünftiger Mensch könne mehr von normaler Weiterführung des für Großbritannien so entscheidenden Londoner

Wirtschaftslebens sprechen. Jeder zurzeit noch in London und einem Londoner Hafen ausgeführte Wirtschafts- und Handelsverkehr diene nur noch dem Zweck, wichtige, dort noch vorhandene Wirtschaftslager in das Innere des Landes zu transportieren sowie das Maschinenmaterial wichtiger Londoner Kriegsindustrien vor der Zerstörung zu retten. Die Desorganisation des Londoner Verkehrslebens hätten die Deutschen schon erreicht. Die Versorgung der Londoner Bevölkerung mit Lebensmitteln sei inzwischen zum heftigsten Problem der Behörden geworden, nachdem Tausenden obdachlos und brotlos gewordenen Menschen zuzuführende Massenverpflegungen verabreicht werden müßten.

So tapfer sich die Londoner bisher verhalten hätten, sie könnten doch wegen der schlechten Vorbereitung Londons auf die große deutsche Luftoffensive nicht bei guter Moral erhalten werden. Nur derjenige, der ein einziges Mal eine Nacht zu einem der Londoner Untergangsbahnhöfe verbracht habe, könne mit einigem Recht die Nervenprobe beurteilen, der die Londoner seit Wochen täglich ausgesetzt seien. Er selbst habe zweimal in Untergangsbahnstationen schlafen müssen, berichtet der Augenzeuge weiter.

Er werde nie die Panikstimmung vergessen, die er in der Waterloo-Station erlebte, als für Sekunden der elektrische Strom durch Erschütterungen einschlagender Bomben unterbrochen wurde.

Das zweite Mal befand er sich im Untergangsbahnhof vom Piccadilly Circus, als aus dem Tunnel der Bahnlinie plötzlich eine dicke Rauchwolke drang. Durch den leichtsinnigen Ruf „Gas“ habe es unter der zusammengedrängten Menge eine furchtbare Panik gegeben. Was er dabei erlebt habe, gehöre zu den furchterlichsten Eindrücken seines Lebens. Dabei habe er es wie viele andere vorgezogen, lieber die Hölle unter freiem Himmel zu erleben als jemals wieder die Hölle vom Piccadilly Circus.

Ueber die Schäden könnten sich die Londoner selbst absolut kein Bild machen, bestätigt der neutrale Diplomat. Die am meisten betroffenen Industrie- und Hafenviertel seien abgesperrt worden. Die Journalisten europäischer Zeitungen könnten sich nur noch über europäische Kollegen einigermaßen über das ins Bild setzen, was während der letzten Angriffe bombardiert worden sei. Die offiziellen Mitteilungen enthalten in der Regel Angaben über Schäden, die acht Tage vorher angedichtet worden sind und nach den Richtlinien von oberster Stelle auch nur das, was nicht mehr verheimlicht werden konnte.

In die City gelange man nur noch, wenn man sich ausweisen könne, daß man in diesem Stadtviertel wohne oder beschäftigt sei. Seit dem 20. September kann der gewöhnliche Sterbliche weder die St. Pauls-Kathedrale noch die Bank von England besuchen“, erklärte der Diplomat wörtlich. Mit der Zeit habe sich die Londoner Bevölkerung daran gewöhnt, am Tage in die Parkanlagen zu flüchten, obwohl dies verboten ist.

Das Bewußtsein, daß die deutschen Flieger nur wirtschaftliche und militärische Ziele angreifen, gebe ihnen mehr Sicherheit als der Luftschreck. Wenn es in der Absicht der deutschen Flieger gelegen hätte, Londoner Kunstbauten zu zerstören, so gäbe es wahrscheinlich heute weder ein Parlamentsgebäude, noch eine Westminster Abtei, noch eine St. Pauls-Kathedrale mehr.

Ein Wärter vom St. James-Palast habe ihm das durch eigene Beobachtung bestätigt. Dieser schilderte, wie ein deutscher Flieger dicht über die Trafalgar-Säule geflogen sei. Fast habe es aus-

(Fortsetzung Seite 2)

Der Großkampf am Kanal

Der erste Monat des zweiten Kriegsjahres trug das Gepräge eines erbitterten Vernichtungskampfes zwischen den Luftstreitkräften Deutschlands und Englands, wobei vor allem die Wirkung der deutschen Vergeltungsmaßnahmen gegen London die ganze Welt in Atem hielt. Auf militärischem ebenso wie auf politischem Gebiet hat der September 1940 eine Reihe von Ereignissen gebracht, die als geschichtlich hoch bedeutsame Etappen in der Niederringung des britischen Weltreiches zu werten sind, so die Entwicklung des italienischen Angriffs gegen die britischen Kernstellungen im westlichen Mittelmeer, so der Vollzug des Dreimächtepaktes Deutschland-Italien-Japan. Schwerpunkt des großen Ringens um eine neue, gerechte Weltordnung aber blieb die Front zwischen Deutschland und England, an der heute noch die deutsche Luftwaffe und Kriegsmarine die Hauptlast des Kampfes zu tragen haben, während das Meer sich bereit hält im Sinne des Führerwortes: „Beruhigt euch, er kommt!“

London ist eine schwer geschlagene Stadt. Im Zentrum des britischen Weltreiches sind die Menschen während dieses Monats kaum in der Lage gewesen, aus ihren elenden Kellerhöhlen in das freie Licht der Sonne hinauszutreten. Die militärische Widerstandskraft Englands ist durch die katastrophalen Verluste an Schiffen und Flugzeugen empfindlich geschwächt. Das Wirtschaftsleben und die Versorgung der Bevölkerung sind in Anordnung geraten. Aber England ist weiterhin unter Churchills verbrecherrischer Führung gewillt, den Weg des Verderbens bis ans Ende zu gehen. England kämpft — mit der ganzen Crupellosigkeit, die es in seinen Kriegen von jeher anwandte, aber auch immer noch mit einem verzweifelten Willen zum Sieg. Bei allem berechtigten Ueberlegenheitsgefühl haben wir Deutschen in diesem Kriege niemals den Fehler begangen, einen Gegner zu unterschätzen, sondern wir sind ihm in dem vom Führer gewährten Augenblick mit der ganzen erdrückenden Uebermacht unserer geistigen und materiellen Kräfte entgegengetreten, nachdem die Voraussetzungen des totalen Sieges in minutiöser Vorbereitungsarbeit vollendet waren. So war es in Polen, in Norwegen, in Frankreich, und so wird es in England sein. Im September 1940 hat dieser Prozeß gegenüber England entscheidende Fortschritte gemacht, aber es darf auch nicht übersehen werden, daß England noch immer, wenn auch zusehends schwächer, zurückschlug.

Die Einstüße in deutsches Reichsgebiet haben niemals militärische Bedeutung gehabt und sind auch zahlenmäßig stark zurückgegangen. Dagegen konzentrierte sich die noch verbliebene Angriffskraft der Royal Air Force in der letzten Zeit hauptsächlich gegen die ihr näher gelegenen französischen Küstenstädte am Kanal. Mag sein, daß die englische Führung hier irgendwelche deutschen Landungsvorbereitungen vermutete, die man ja schon seit dem Ende des französischen Feldzuges mit größter Nervosität überall aufzuspüren versucht. Tatsächlich aber ist der deutschen Wehrmacht im besetzten Gebiet durch diese Angriffe nur ganz unbedeutender Schaden zugefügt worden, weil die Engländer ihre Bomben, ebenso wie im Reichsgebiet, nur nachts aus großen Höhen abzuwerfen wagen. Dagegen ist in Le Havre z. B. auch in den letzten Nächten wieder furchtbares Unheil über die französische Zivilbevölkerung gebracht worden. Die Zahl der Todesopfer ist noch nicht zu ermitteln, dürfte aber sehr hoch sein.

Der Sinn dieses vernichtenden Willens gegen die französische Zivilbevölkerung geht deutlich aus den Flugblättern hervor, die die Engländer über Le Havre abwarfen und in denen zum offenen Luftstand gegen das deutsche Besatzungsheer aufgerufen wurde. Man will also ein von seiner unfähigen Führung ohnehin schwer geprüftes Volk durch Mord und Brand zu äußerster Verzweiflung treiben und erhofft irgendwelche Vorteile für die englische Kriegführung, wenn dieses Volk dann wirklich zu Sabotageakten oder anderen feindseligen Maßnahmen gegen die deutsche Wehrmacht schreiten sollte. Es muß bereits reichlich trübe um die Siegeshoffnungen der Engländer bestellt sein, wenn sie mit derartig wahnwitzigen Mitteln operieren. Die Franzosen wissen, daß jeder Widerstand gegen das mächtigste Meer der Welt aussichtslos ist, und denken nicht daran, den englischen Verlockungen zu folgen. Fast die ganze Bevölkerung von Le Havre flieht in den Abendstunden aus der Stadt, um morgens in ihre Häuser zurückzukehren, sofern sie sie noch hell wiederfindet. Ähnlich ist es in den anderen französischen Küstenstädten. So scheuchen die Engländer Hunderttausende von verärgeltesten französischen Menschen tagtäglich durcheinander, morden Frauen und Kinder einer Nation, die man früher nicht emphatisch genug als Trägerin höchster Kultur feiern konnte.

Wohl schlägt der schwer verwundete englische Löwe noch zurück, wenn er täglich von neuen deutschen Schlägen getroffen wird, aber er kämpft bereits mit allen Anzeichen einer ziellosen Verzweiflung. Der Fangschuß ist ihm sicher.

Kriegsbericht Dr. Fritz Mesle.

Kreisarchiv Stormarn V7



Farbkarte #13

B.I.G.

Londons Bevölkerung restlos zermürbt

gehen, als ob er in Whitehall landen wollte, so tief sei er plötzlich heruntergegangen, um dann dicht am Big-Ben-Turm vorbei über das Parlamentsgebäude zu fliegen.

Als in der Woche vom 16. bis 21. September der örtliche Londoner Postverkehr zweimal unterbrochen war, verbreitete sich das Gerücht, daß das Londoner Hauptpostgebäude ebenfalls vernichtet sein müsse.

Wie die meisten Londoner, so kann auch ich keine umfassenden Angaben über die in London entstandenen Schäden machen.

„Wenn man daran denke, daß sich seit meiner Abreise die deutschen Angriffe auf London verdoppelt haben“, schließt der neutrale Diplomat, „so scheint es mir unmöglich, daß man in nächster Zeit von London noch als Stadt sprechen kann, die wirtschaftlich oder strategisch eine nützliche Funktion für die britische Verteidigung ausüben kann.“

Der gekrönte italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 7. Oktober Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die im gestrigen Wehrmachtsbericht erwähnte Schnellbootflottille hat ein weiteres feindliches U-Boot verjagt.

In Afrika Patrouillentätigkeit jenseits von Casalla und in der Umgebung von El Juan (westlich von Om Ag). Die feindliche Luftwaffe hat Gallabat bombardiert, wobei vier Militärflugzeuge zerstört wurden.

Ein feindliches U-Boot, das in der Nähe von Savona aufgetaucht war, hat einige Kanonenschiffe auf die Stadt abgefeuert. Es wurden einige Privathäuser getroffen, wobei es unter der Bevölkerung einen Toten und sechs Verwundete gab.

Die Plewiskaja gestorben

Im Zentralgefängnis in Rennes ist die Frau des weißrussischen Generals Skoblin, bekannt unter ihrem Theaternamen „Plewiskaja“, im Alter von 54 Jahren gestorben.

Britische Posträuber als Gemälbediebe

Die Newyorker Sonntagspresse berichtet an auffälliger Stelle, jedoch ohne jeden Kommentar, daß die Briten auf dem Geradenbrenn Bermudas den Kapitän des dort zur üblichen Postkontrolle anlaufenden U.S.A.-Dampfers „Excaliber“ aufgefor-

Ägypten aus der Luft

Deutsche Flieger erzählen von ihrem Ausflug Von Fischer von Poturzyn Da die italienischen Aufklärungsflugzeuge gegenwärtig Ägypten nur aus der Luft sehen, bringen wir im folgenden aus dem Buch „Äfrica von oben“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft) die Schilderung eines Fluges entlang dem Niltrom, der 1934 von drei Junkersflugzeugen nach Kapstadt durchgeführt und von Fischer von Poturzyn lebendig geschildert wurde.

Fliegt der Neuling erstmalig Äfrica oder vielmehr Ägypten an, so entbehrt dieser Augenblick eines besonderen Einbruchs. In dem fruchtbaren Nildelta bilden die Felladendörfer im Dunkelgrün der Felder nur schwarzbraune Niere, die sich von der Gegend kaum abheben.

Bald überrascht uns etwas völlig Ungeahntes. Es ist dies die, man möchte sagen, grausame Begrenzung des fruchtbaren Landes von der völlig nackten und unermesslichen Wüste gegen Westen zu.

Am 12.30 Uhr hatten wir die Küste Äfrica erreicht. Drei Viertelstunden später tauchten in der Ferne die riesigen Konturen der Pyramiden von Gizeh auf.

Fünf Jäger an einem Nachmittag abgeschossen

Hauptmann Wid: Ein Führer und Vorbild im Luftkampf

Von Kriegsberichterstatter Oskar Lachmann Im Westen, 8. Oktober (P.R.)

Nach einem trübem Regentag scheint hell und warm die Herbstsonne. Frisch getankt stehen die Maschinen einer deutschen Jagdgruppe auf dem Flughafen. Schon wird gestartet — es ist ein herrlicher Anblick. Das blaue Meer, der grüne Platz, darüber die brunnenden und kreisenden Messerschmitt-Jäger.

„Freie Jagd!“ lautet der Befehl. Hauptmann Wid fliegt wie immer an der Spitze seiner Jagdgruppe! Unsere Jäger sagen: „So etwas war noch nie da!“ Mit Abstrahlen wird ausgespäht. Ah, da sind sie schon! Tatsächlich, fast in gleicher Höhe mit unseren Jägern fliegt eine ganze Staffel englischer Hurricane-Maschinen.

Da greift Hauptmann Wid an: Unsere Jäger sind jetzt etwa 500 Meter höher herangekommen.

Mit einer einzigen Feuergerbe hat er den zuletzstfliegenden Briten zerschmettert. Eine starke Rauchfahne nach sich ziehend, geht er sofort in die Tiefe. Hauptmann Wid beobachtet seinen Gegner sehr genau und schießt sofort im Bruchteil von Sekunden den zweiten Hurricane-Jäger aus der Mitte heraus.

Mit einer Meilenfahrt sind die anderen deutschen Jäger eiligst herangebraust;

für die Engländer besteht keine Möglichkeit einer Rettung mehr. Feldwebel E. allein befördert nacheinander auf die gleiche Art drei englische Jäger in den Tod.

400 000 Besucher im Haus der Deutschen Kunst

München, 8. Oktober Das Haus der Deutschen Kunst hat mit der diesjährigen repräsentativen Leistungsschau im Kriegsjahr 1940 einen überragenden Erfolg zu verzeichnen.

Die am 21. und 22. September 1940 durchgeführte erste Reichsgrafensammlung im zweiten Kriegswinterhilfsjahr 1940/41 erbrachte nach bisher vorliegenden Meldungen das Ergebnis von 14 896 404,18 RM, das rund 19 Pf. je Kopf der Bevölkerung.

Rund 15 Millionen Reichsmark

Die am 21. und 22. September 1940 durchgeführte erste Reichsgrafensammlung im zweiten Kriegswinterhilfsjahr 1940/41 erbrachte nach bisher vorliegenden Meldungen das Ergebnis von 14 896 404,18 RM, das rund 19 Pf. je Kopf der Bevölkerung.

Western morgen traf der zu einem einwöchigen Besuch in Deutschland erwartete Königliche Bulgariische Landwirtschafsminister Bagrinoff auf dem mit den Farben

tinents stehen sie da, Mammut-Wellensteine am Auseinanderfluß des Nils, am Beginn der 3000 Kilometer langen Flußstraße, der wir in ihrer ganzen Länge den nächsten und übernächsten Tag folgen werden.

Auf dem Flugplatz Kairo-Heliopolis herrscht Leben. Hier teilt sich die Linie der Imperial Airways in den Strang nach Indien und nach Südafrika. Hier geht es nach Syrien und Bagdad, nach Singapur und weiter nach Australien; von hier aus fliegen die Landflugzeuge der Imperial Airways nach dem Sudan und nach Kapstadt, während die Strecke zwischen Brindisi-Alexandrien mit Flugbooten zurückgelegt wird.

Wir fliegen weiter: Da der Nil südlich von Kairo einen langen, sanften Bogen gegen Westen zu macht, so entschwand nach dem ersten Viertelstunde der Strom unseren Blicken. Vorher konnte man noch die Pyramiden von Memphis und die gespensterhaften Gestalten der riesigen Memnonstatuen sehen, welche jenseits des schmalen grünen Landstreifens lagen, der beiderseits des Nils das eigentliche „Tal“ darstellt.

Die rund 200 Kilometer bis zum ersten Knie des Nils bei Keneh zeigen eine fast durch Wüstentäler zerrissene Landschaft, Täler, in welchen weißer Sand liegt, der sich vom rötlichen Fels malerisch abhebt. Kein Strauch, keine noch so armselige menschliche Besiedelung längs des ganzen Flugweges von nahezu einer Stunde. Diese Mondlandschaft mit ihren trockenen Wadis sucht wohl ihresgleichen auf der Erde.

Bei der Aeberrfliegung des Niltalles bei Keneh, die beim kleinen Orte Wagf erfolgt, sieht man, daß sich die Nillandschaft nur dadurch geändert hat, daß der grüne Streifen längs des Flusses bedeutend schmaler geworden ist.

ging ein Engländer nach dem anderen in die Tiefe. Die gesamte englische Staffel wurde in wenigen Minuten restlos vernichtet. Die deutsche Jagdgruppe aber landet ohne jeden Verlust auf ihrem Hafen.

Der Reichsmarschall spricht Hauptmann Wid und der gesamten Gruppe seine Anerkennung für den großen Sieg aus.

Der erfolgreiche Gruppenkommandeur hat mit seiner Abschlußziffer von drei feindlichen Maschinen im ersten Einsatz des Nachmittags seinen 39. Luftsieg errungen.

Schnell sind die Messerschmittmaschinen neu getankt. Die Jagdflieger warten an ihren Maschinen auf die Startminute. Der zweite Einsatz gilt wieder Englands Küste. Südlich von P. zeigen sich die englischen Jäger. Sie sind noch erheblich unter unseren Maschinen. In einer großen Rechtskurve kreisen die deutschen Messerschmitt-Jäger hinter den Briten.

Mit Stickschiffen und langer Rauchfahne sauft auch dieser Engländer in großen Kurven der Erde zu. Nach einmal kreuzt Hauptmann Wid zu. Dem Feind wird zur Orientierung keine Zeit gelassen. Im Augenblick hat der Zweikampf begonnen. Der Engländer ist aber dem kampferprobten deutschen Angreifer nicht gewachsen. Er hat eine mächtige Ladung in seinen Rumpf erhalten. Dann kippt er ab, trudelnd und brennend geht auch dieser nach unten.

Die deutschen Jäger suchen geraume Zeit nach neuen Gegnern, aber das Revier ist frei.

Keine feindliche Maschine läßt sich mehr sehen. Im Heimathafen angekommen, hören wir das Ergebnis: Hauptmann Wid hat noch zwei Maschinen vernichtet und an diesem Tage mit insgesamt fünf Abschüssen 41 Luftsiege errungen! 14 Abschüsse konnte die erste Gruppe des Geschwaders an diesem sonnenbeschienenen Sonntagabend buchen.

Bulgariens und des Reiches festlich geschmückten Bahnhof Friedrichstraße ein.

Zu Ehren der Frontkämpfer fand am Erntedanktag in der südpfälzischen Stadt Kandel eine große Kundgebung statt, auf der als Vertreter des Reichsbauernführers und Reichsernährungsministers der Reichsobmann des Reichsnährstandes Behrens sprach.

Bremen stand am letzten Sonntag unter dem Eindruck der marschierenden S.A.-Kolonnen und ihrer Wehrmannschaften. Am Vormittag wurden Stabschef Luge die im Weserstadion angetretenen Formationen durch S.A.-Gruppenführer Böhmer und gemeldet. Anschließend zeigten die Wehrmannschaften Ausschnitte aus ihrer vormilitärischen Ausbildung.

Die Hauptveranstaltung des ersten Sportfestes der Landesgruppe Italien der Auslandsorganisation der NSDAP in Mailand gestaltete sich zu einer herrlichen Kundgebung der deutsch-italienischen Freundschaft.

Wie die Pressestelle der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien mitteilt, werden durch die Umfiedlungsverhandlungen, die am 8. Oktober zwischen der deutschen und der rumänischen Regierung über die Umfiedlung der Deutschen aus der Südbukowina beginnen, 45 000 Volksgenossen betroffen.

Die britische Admiralität teilt mit, daß das Hilfschiff „Comet“ durch eine feindliche Mine gesunken ist.

Die Angehörigen der Legionäre, die im Zuchthaus von Sarat in Haft waren oder erschossen worden sind, haben den rumänischen Ministerpräsidenten, General Antonescu, gebeten, das Zuchthaus unter Denkmalschutz zu stellen und in ein Legionärsmuseum umzuwandeln.

Für sein Verhalten beim Angriff auf Daxat ist der Generalgouverneur von Französisch-Westafrika, Boisson, von Marschall Pétain mit dem „Orden der Nation“ ausgezeichnet worden.

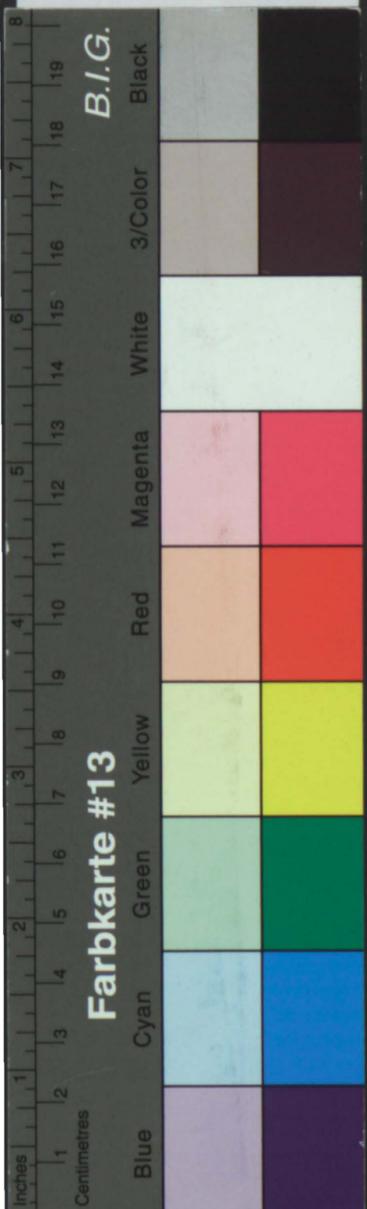
Vor den Provinzgouverneuren Japans sprachen Ministerpräsident Fürst Koabe über die Stärkung der inneren Front und Außenminister Masuata über außenpolitische Fragen.

später muß am Niltal östlich von uns Luxor liegen, das wir in dessen umsonst zu erspähen suchen. Wir nähern uns erst oberhalb dieser berühmten Ruinenzone wieder dem Strom und werden durch den Anblick einer großen Fabrik überrascht, deren Schloten lebhaft rauchen.

Am 10.20 Uhr erreichen wir Assuan. Der 2 1/2 Kilometer lange Staubeaum ist von weitem sichtbar. Eine Stunde später liegt Wadi Halfa vor uns. Damit ist die Südgrenze Ägyptens erreicht. Hier beginnt der englische Sudan. Unmittelbar nach Wadi Halfa erkennen wir, daß zwischen Wüste und Wüste ein großer Unterschied sein kann. War die Mondlandschaft südlich Kairo durch rötige Felsfelder, angefüllt mit weißem Sand, gebildet, so liegt nun ein völlig anderes Bild unter uns.

Auch in dieser entsetzlichen Einsamkeit eine Wegspur der Zivilisation, die Route der Nildener-Vahn, welche hier zwischen Wadi Halfa und dem nächsten Niltal auf der Strecke von 250 Kilometern ohne Verhüllung einer menschlichen Siedlung durch Rubien geführt ist. Auf der Karte sind zehn nur mit Nummern versehene Stationen eingezeichnet, Namen fehlen. Aber fliegt man die eine von ihnen, so erkennt man ein kleines Steinhaus, von Palisaden umgeben, zwei Wassertankbehälter und einen Maschinengehäusestand.

Zwei Stunden später taucht Vater Nil wieder am Horizont als großes silbriges Band auf. Wieder das übliche Bild von braunen Wellen und einem blassen grünen Streifen und dann abermals hinein in die Rajuda-Wüste! Um 16.06 Uhr wurde Kaddah am Nil erreicht und eine halbe Stunde später sah man tatsächlich eine Stadt am Horizont entstehen, die an einem großen See zu liegen schien. Es war Khartum, der Sitz des britischen Gouverneurs vom englischen Sudan.





Kampfflieger vor dem Einsatz auf einem französischen Flughafen. Alarmbereit ist Maschine und Besatzung, das Flugzeug bereits getankt. Die „Energie-Ladung“ der Männer ist noch in vollem Gange. (P.R. Eijemann-Weltbild-R.)



Das ist die Wirkung deutscher Brandbomben. Zu diesem Bild sagt der englische Text: „Der Verlust an Menschenleben ist vergleichsweise klein, aber der Sachschaden ist groß und noch gar nicht zu übersehen.“ Unfreiwillig geben die Engländer damit wieder einmal zu, daß sich die deutschen Bombenangriffe nicht gegen die Zivilbevölkerung richten und daß der Sachschaden weiterhin unermeßlich bleibt und noch unermeßlich über werden wird. Dafür sorgt die deutsche Luftwaffe. (Weltbild-R.)

Der Sprung mit dem Gartenschirm

Riskantes Abenteuer eines neunjährigen Jungen / Der Sonnenschirm als Fallschirm

zb. Berlin, 8. Okt. (Eig. Ber.) Der kleine neunjährige Alfred aus W. ist über Nacht ein „Fliegerheld“ geworden. Man nennt ihn schmunzelnd einen Lausbuben, der das Zeug in sich hat, einmal ein tüchtiger Kerl zu werden. Und darum wird man es ihm auch verzeihen, daß er fünf Regenschirme und aus einem vornehmen Gartenrestaurant einen großen, buntfarierten Sonnenschirm — gestohlen hat. Denn wie in aller Welt kann man tollkühne Fallschirmabspünge machen, wenn man keinen Schirm dazu hat?

Für Alfred, den neunjährigen Knirps, stand es fest, daß er ein Fallschirmspringer werden müsse. Am liebsten hätte er den ganzen Schultram aufgegeben und gleich mit dieser seiner erträumten Leidenschaft begonnen, wenn ihn nicht die kräftige Hand seines Vaters eines anderen belehrt hätte. Deshalb gab aber Alfred seine Pläne noch lange nicht auf. Er begann damit, von hohen Bäumen mit einem aufgespannten Regenschirm herunterzuspringen. Die Experimente, die er anfänglich allein, später vor seinen Schulfameraden ausführte, gelangen überraschender Weise. Freilich brachte er dazu große, etwas atmoföbische Regenschirme, die er sich zuerst von seinen Tanten ausborgte, dann aber, da niemand mehr dem Lausbuben einen Schirm geben wollte, einfach kante. Seine Opfer waren in diesen Fällen gütige, alte Damen, die ihr Regenbad unvorsichtigerweise bei ihren Einfäulen im Geschäft der Eltern stehen ließen. Und Alfred sprang munter in die Tiefe, wagte sich bis auf 10 Meter hohe Baumgipfel und landete zwar oft unanft, aber immer wohlbehalten auf der Erde.

Und dann kam Alfreds großer Streich! Er nahm sich vor, von einem zwanzig Meter hohen Turm herunterzuspringen. Zu diesem Zweck montierte er des Nachts den bunten, großen Sonnenschirm in einem Gartenrestaurant ab, mit dem er seinen kühnen Sprung auszuführen gedachte. Und er lud dazu mit einem persönlichen Einladungs schreiben alle seine Lehrer ein. Natürlich erschienen diese auf dem Schauplatz des Abprunses nur deshalb, um den Lausbuben Alfred von seinem Vorhaben abzubringen. Er aber stand bereits lächelnd auf dem Dach des Turmes und begegnete allen Mahnungen und Drohungen, die man ihm von unten herauf rief, mit der Feststellung, es sei „im Interesse der Fallschirmtechnik notwendig“, daß derartige Versuche gemacht werden müßten; und wenn die kühnen Flieger bei ihren Unternehmungen ihr Leben aufs Spiel gesetzt haben, warum solle dann nicht auch einmal ein Schulfunge ein solches Waqnis beginnen?

Und dann spannte Alfred seinen bunten, großen Sonnenschirm auf und sprang, während die Zuschauer, die ihn nicht daran hindern konnten, entsetzt ausschrien, in die Tiefe. Mit beiden Händen klammerte er sich an den Griff des Schirms, der glücklicherweise sehr stabil war und dieses Abenteuer überstand. Zwar glitt Alfred nicht eben sanft zur Erde, aber er kam bei dem Sprung aus der ansehnlichen Höhe mit einer leichten Verwundung davon. Der Lausbub hat sich trotz allem die Herzen erobert, und man hat ihm jetzt schon zugesichert, daß er später einmal zu den Fallschirmspringern dürfe. Freilich hat er dafür versprochen müssen, bis dahin nie wieder mit Sonnen- oder Regenschirmen „Fallschirmabspünge“ zu machen.

Heiratsschwindler unter falscher Flagge

dz. Berlin, 8. Oktober

Auf den Strömen und weiten Meeren war angeblich der 43jährige Karl Krien zu Hause, er unterfischte seine vermeintliche Zugehörigkeit zur Marine oder zum Reichswasserichus — seine Angaben wechselten in diesem Punkte mehrfach — daß er im Schmuck eines A-Bootsabzeichens, zahlreicher Ordensbänder und auch des Hoheitsabzeichens der Partei herumliet. Er suchte die Bekanntheit mit Frauen und gab sich ihnen gegenüber als wohlbestallter Steueremann aus. Glücklicherweise gelang es ihm aber nicht, sonderlich großen Schaden anzurichten, denn bereits sein zweites Opfer wurde hellhörig und lehnte die Witten um Geld zur Beschaffung von Pashbildern usw. rundweg ab. Der ganze Steueremann mit seinem Ordensschmuck und seinem ständigen Geldbedürfnis schien der wachsam Frau recht fragwürdig, und auch sein Eheberprechen vermochte sie nicht zu blenden. Aus einem gesunden Mißtrauen heraus erstattete sie Anzeige bei der Polizei, und so konnte der Gauner schnell unschädlich gemacht werden. In einem weiteren Falle hatte er sich unter ähnlichen Vorpiegelungen Bargeld und Verpflegungszuwendungen im Gesamtbetrag von 200 RM erschwindelt. — Das unbefugte Tragen des Parteiabzeichens brachte den falschen Steueremann vor das Berliner Sondergericht, wo man mit Rücksicht auf seine zahlreichen Vorstrafen ganz gehörig durchgriff und auf vier Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust wegen vollendeten Rückfallbetruges, unbefugten Tragens inländischer Orden und Ehrenzeichen und Verbrechen gegen das Heimtückegesetz erkannte.

Hildesheimer Baudenkmalier jubiliere

dz. Hildesheim, 8. Oktober

Die Bernwards-Krypta in Hildesheim, ein Hauptwallfahrtsort für Kunstbegeisterte aus aller Welt, begeht in diesem Jahre ihr 295-jähriges Jubiläum. Zu ihren Eigentümlichkeiten gehört, daß die Krypta katholisch blieb, während die Oberkirche lutherisch wurde. Ein zweites bekanntes Hildesheimer Wahrzeichen beging dieser Tage in aller Stille sein 400-jähriges Jubiläum, der Marktbrunnen. Erst vor knapp 50 Jahren wurde entdeckt, daß sein Schöpfer Bernward Tafelmaker war, damals der beste Wasserbautechniker, der auch 1531 im Berliner Lustgarten Wasserlünste schuf.

Peter Kreuders erste Operette

Dresden, 8. Okt. (Eig. Ber.)

Peter Kreuder hat mit seinen 35 Jahren schon sehr viel Schönes und Volkstümliches geschaffen, eine Operette aber bisher noch nicht. Nun ist sie da. „Franzi“ heißt die jetzt uraufgeführte Operette. Das ist ein richtiges „süßes Mädel“ aus dem walzereligen Wien. In Dresden wurde sie unter begeisterten Beifallsstürmen aus der Taufe gehoben und der Komponist gab selbst den Satz dazu an. Man nehme etwas Heurigenstimmung, setze einen guten Schuß Altheidelberger Studentenromantik hinzu, ein kräftiger Schluß Enzian vom Semmering, würze das Ganze mit Humor und verzehrt wird das alles zum Schluß inmitten eines ländlichen Hübnertof-Idylls. Nach diesem Rezept hat der berühmte Filmautor Ernst Marischka diese seine neuesten „Wiener Geschichten“ geschrieben. Mancher wird überrascht sein, von einem so modernen Komponisten, unbefrittener Meister der Tanzmusik des Tages, in dieser Operette vorwiegend Walzerklänge zu hören.

Das fußballbegeisterte Greisenpaar

zb. Amsterdam, 8. Oktober

In dem freundlichen, unweit Delft gelegenen niederländischen Dertchen Wamaar-Morin feierte dieser Tage ein Ehepaar sein 60jähriges Ehejubiläum. Außer der verwunderlichen Tatsache, daß die beiden Alten Zeit ihres Lebens noch nie einen Arzt zu Rate ziehen brauchten, ist das wackere Greisenpaar auch deshalb eine ungewöhnliche Erscheinung, weil es trotz seines hohen Alters alle Fußballspiele „seines“ Vereins besucht. Ob glühende Hitze herrscht oder Regen herniederprasselt, bei jedem Wind und Wetter sitzen seit Jahrzehnten Mann und Frau

getreulich vereint auf der Tribüne und sehen mit leuchtenden Augen dem Spiel ihrer Mannschaft zu. Diese nie erlahmende Anhänglichkeit wurde von dem Fußballverein vor einiger Zeit durch die Verleihung von Ehrenkarten belohnt, die den beiden Greisen bis zu ihrem Tode freien Eintritt auf dem Sportplatz gewähren. Ein Gegenstück dieser leidenschaftlichen Fußballbegeisterung fand sich unlängst in der dänischen Stadt Ove. Dort wirkte bei einem Wettspiel als Torwart ein Mann mit, der 87 (in Worten: siebenundachtzig) Jahre zählte.

Vom Automaten erschlagen

dz. Kopenhagen, 8. Oktober

In Fredensburg kam ein vierjähriges Mädchen durch einen seltsamen Unglücksfall ums Leben. Sie stand mit ihrer achtjährigen Schwester vor dem Warenautomaten eines Geschäftes, als plötzlich der schwere Apparat herabstürzte und mit seinem Zweijetnergewicht das kleine Mädchen unter sich begrub. Die Vierjährige war sofort tot. Die achtjährige Schwester versichert, daß sie den Automaten gar nicht berührt habe.

Schwalben kehren in die Heimat zurück

DF. Nordhorn, 8. Oktober

Eine für die Vogelwelt seltsame Beobachtung ist jetzt in der nordwestlichen Stadt Nordhorn gemacht worden, für die es wohl ohne weiteres keine Erklärung geben wird. Wie der Inhaber eines Hauses feststellte, sind dort neun Jungschwalben, die mit ihrem Elternpaar am 24. August zur Wanderschaft aufgebrochen waren, an ihren Nistplatz zurückgekehrt. Während die beiden alten Schwalben bisher nicht zurückgekehrt sind und vermutlich wie üblich in die Fremde zogen, haben sich die jungen Schwalben anscheinend für den Winter eingerichtet, ohne daß ein Grund dafür ersichtlich ist.

Schatzfund auf den Neusibirischen Inseln

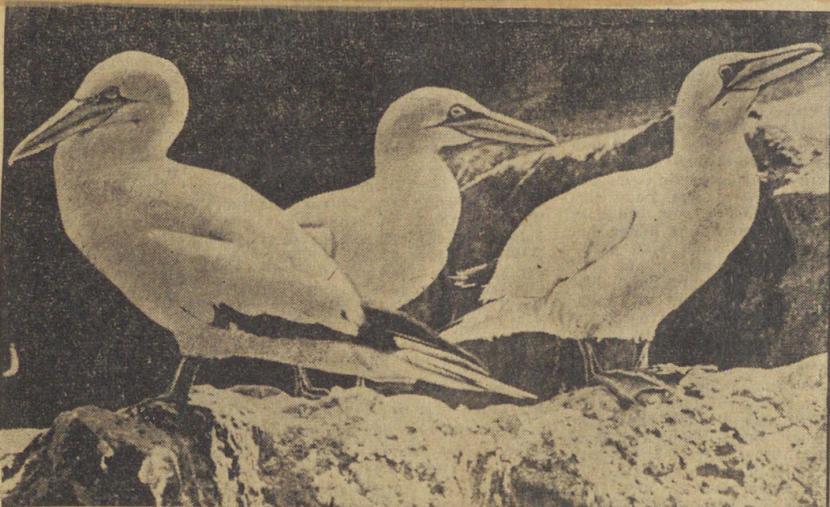
SD. Moskau, 8. Oktober (Eig. Ber.)

Auf der Insel Fadsejew, die zum Archipel der Neusibirischen Inseln im Nordischen Eismeer gehört, ist dieser Tage überraschenderweise ein Schatz entdeckt worden. Aufgefunden wurden 1350 kleine russische Silbermünzen, Bruchstücke von Schmuckstücken, Lanzen- und Pfeilspitzen sowie einiges Hausgerät aus Kupfer. Professor Dimitriew vom Historischen Staatsmuseum in Moskau vermutet, daß die auf Fadsejew gefundenen Münzen aus dem 16. Jahrhundert oder aus den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts stammen, aus der Zeit der Zaren Iwan des Schrecklichen und Wasilij Schuiski. Bis her wurde das Jahr 1711 als Zeitpunkt der Entdeckung der Neusibirischen Inseln genannt. Läßt es sich aber dartun, daß jene Münzen aus der Zeit um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert stammen, so muß der Neusibirische Archipel den Seefahrern lange vor der offiziellen Entdeckung bekannt gewesen sein.

Amerika züchtet gute Funksprecher

dz. Newyork, 8. Oktober

Die amerikanischen Rundfunkgesellschaften haben die Methoden, nach welchen die Sprecher „verbessert“ werden, zu einer wahren Kunst entwickelt. Jeder Sender, der einige Bedeutung besitzt, hat eine ganze Sammlung von Mikrofonen und Spezialfiltern aufgebaut, die nur dazu bestimmt sind, die Stimme der Sprecher zu rektifizieren und ihre etwaigen Fehler zu verschleiern. Im allgemeinen unterwirft man den Sprecher zunächst einer Prüfung, um festzustellen, welche Art von Mikrofonen für ihn am meisten geeignet ist. Für diejenigen unter ihnen, die dann ihre Sprache noch verbessern oder Sprechfehler beseitigen wollen, gibt es noch ein sogenanntes Stahlbandmeßgerät. Die Stimme des Sprechers wird auf einem Stahlband aufgenommen und ihm dann solange immer wieder vorgeführt, bis es ihm gelinzt, die dort verzeichneten Fehler zu vermeiden. Die amerikanischen Rundfunktechniker sind davon überzeugt, daß sie damit das Mittel gefunden haben, aus dem miserabelsten Sprecher einen wahren Demosthenes zu machen.



Haben sie Sehnsucht nach ihrer tropischen Heimat? (Weltbild-R.) Vastöpel, seltsame Wasservögel, die in tropischen Meeren zu Hause sind.

Color calibration chart with ruler and labels: B.I.G. Black, 3/Color, White, Magenta, Red, Yellow, Green, Cyan, Blue. Includes 'Farbkarte #13' and 'Centimetres'.